

Die langsame Rückkehr einer in der „Geschichte“ verschwommenen „Geschichte“



Vorgestellt durch:
Historiker – Restaurator VDR
Mag. Helge Bartsch





Was haben wir?

gebaut 1657 - 1658
Gemauertes UG
darüber Blockbau
verschindelt
Fachwerk Anbau



Der Bautypus geht auf die
Baukultur des Engadin
Graubünden zurück –

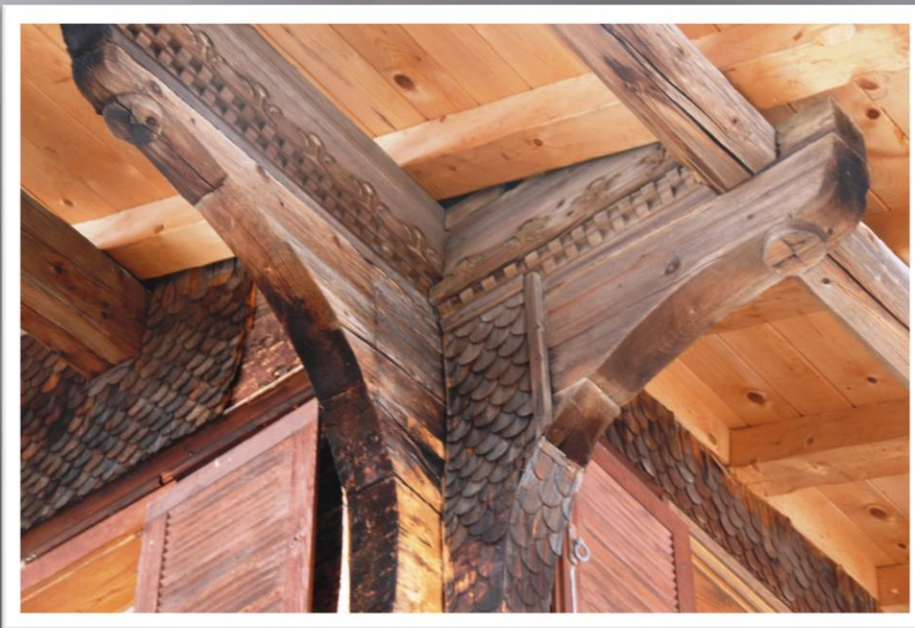
Ein hier relativ häufig
anzutreffender Typus

und doch etwas
besonderes





- Wenn man unter die offensichtliche Oberfläche schaut, kommen die Besonderheiten zum Vorschein.
- Doppelte Zahnschnittgesimse mit Hohlkehle, leider z.T. in der Fläche abgebeilt.
- Aufwendige Zahnschnitte auf den Pfetten mit Zierrosetten auf den Unterseiten der Bügenköpfe.





Die gleiche Qualität



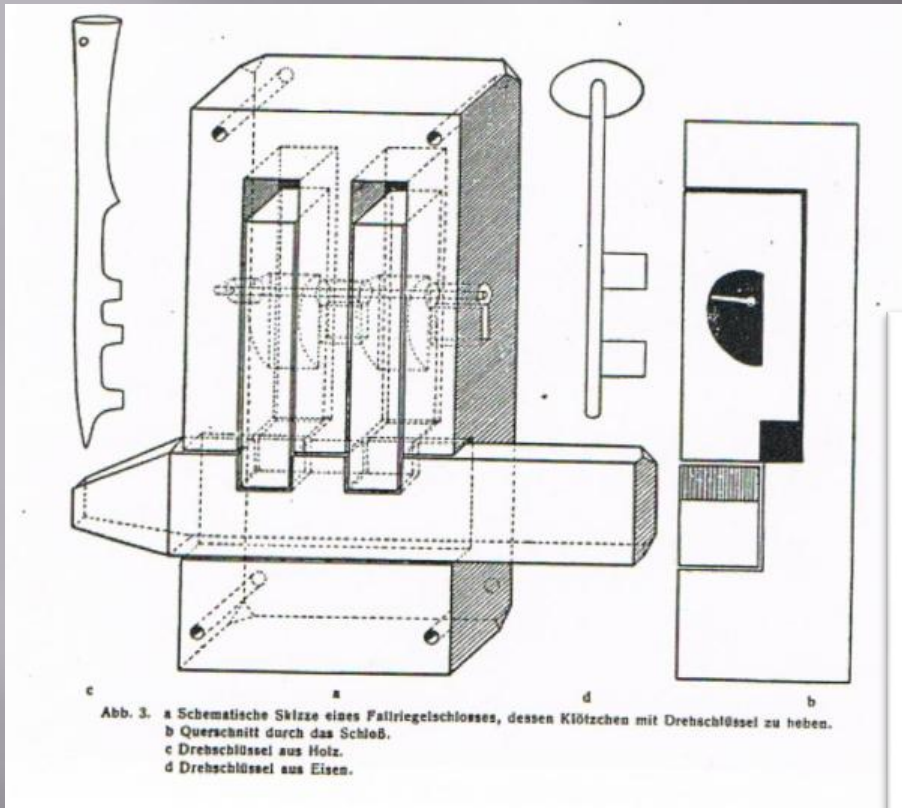
der Fachwerkanbau zeigt die gleichen
Verarbeitungsmerkmale interessant ist
die Knickbüge, auch dieses Bauteil ist
bauzeitlich und klar aus Graubünden
überliefert.



Der Kellerabgang:

Authentisch aus der Bauzeit 1658. Die Türe zum Keller 1 ist nicht mehr original – Zweitverwendung.
Jedoch mit Bauzeitlichem Fallriegelschloss





Das Fallriegelschloss:

Eine Konstruktion die bereits in der Antike gebräuchlich war. Im Alpenraum hat sich diese Art am längsten gehalten – bis ins 19. Jh.





Käselade:

Das Kragarmregal ist Bauzeitig entstanden. Maus - Stopper an den Deckenlagern. Eine Besonderheit stellt das selten erhaltene Eierbrett dar.

1 = ehem. Kettenkasten einer Stubenuhr vermutl. 18.Jh.



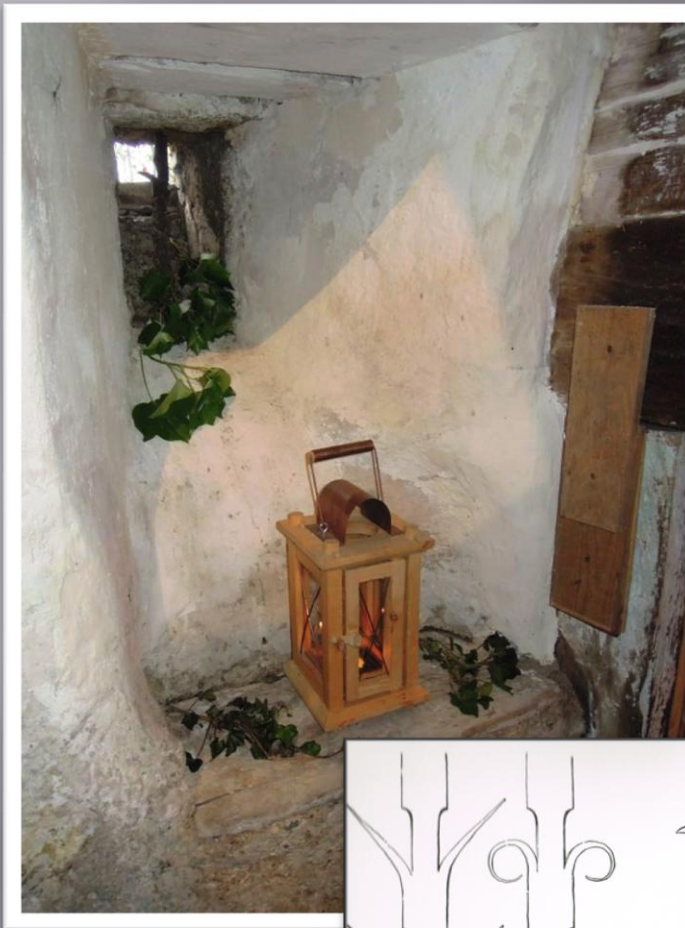


Keller II



Ein Rinnensystem fängt das Hangwasser auf und leitet es in eine gefasste Brunnenwanne (1839) von da wird es über eine offene Rinne in Keller III geführt



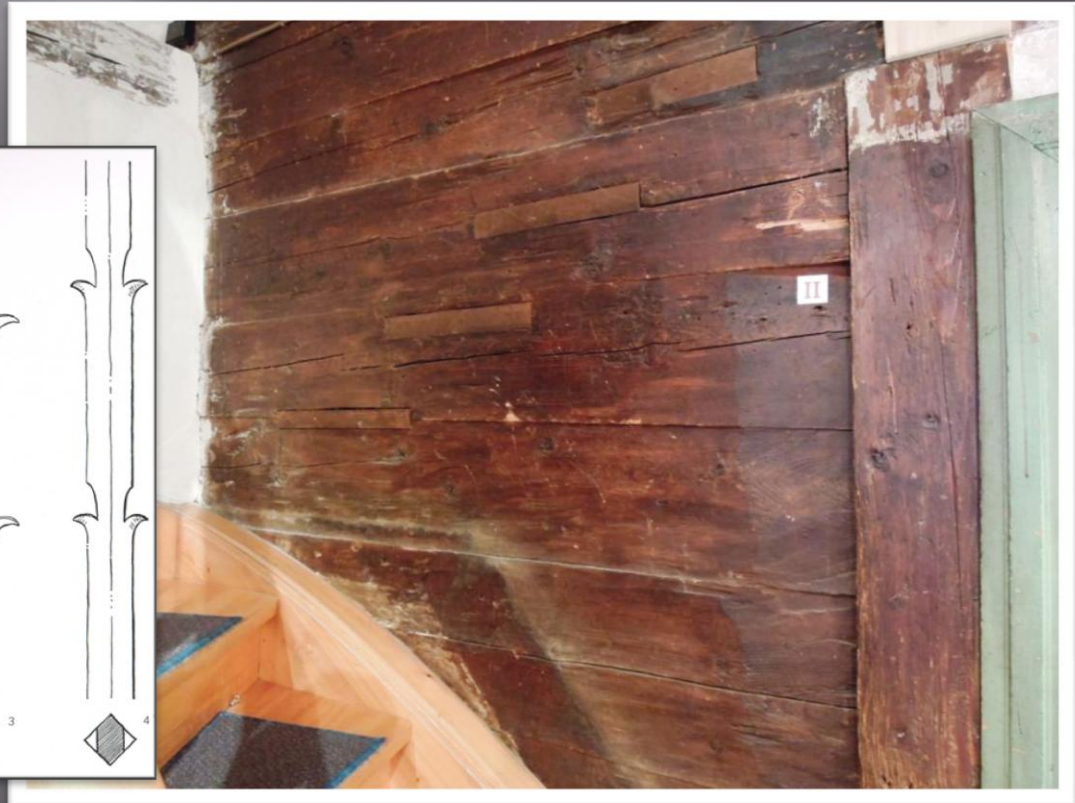
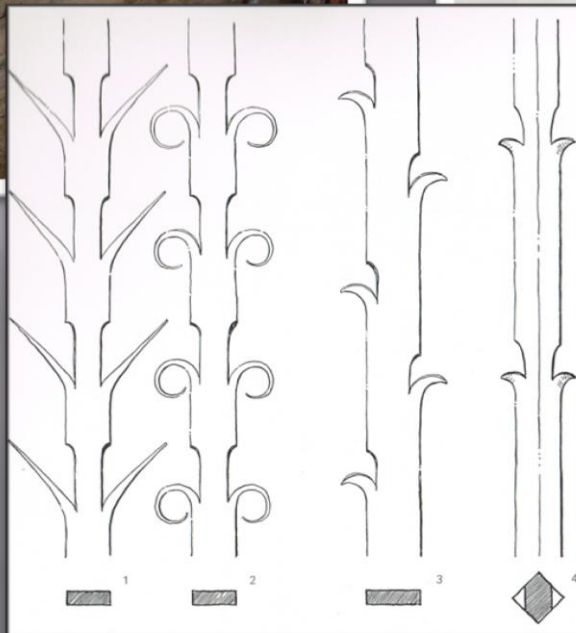


Das Wolfseisen,
Hexenharke ist ein
Schutzsymbol aus
vorchristlicher Zeit.

Die Treppenwand zeigt
zwei Vorgängertreppen
einmal eine einseitig
eingelassene Treppe und
eine Podesttreppe



Wolfseisen - Treppenwand



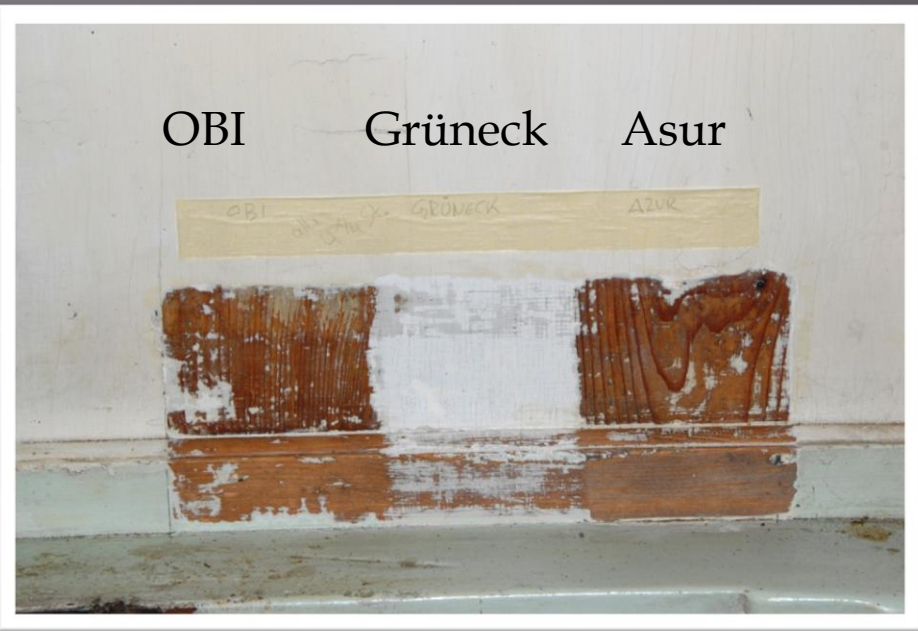


Stube – Zustand Frühjahr 2013:

Die Stube zeigt eine mehrfache Überfassung mit unterschiedlichen Farbschichten auf.

In der SO - Ecke ist bereits eine Musterachse freigelegt.





Voruntersuchungen:

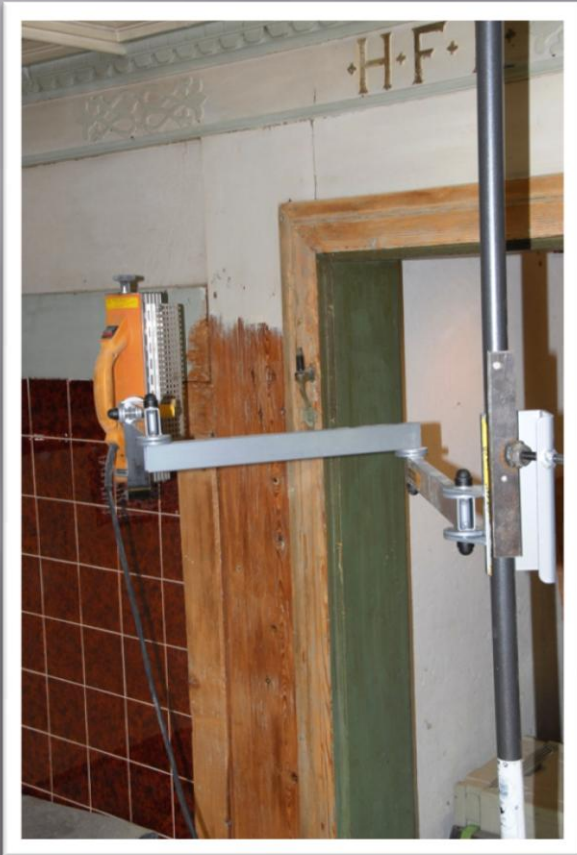
Durchgeführt von
Angelika Kaufmann / Arno Gehrler





Beginn der Freilegung:

Auf der Nordseite des Raums, im DeckenWandabschluss zeigten sich nicht näher zu definierende Spachtelungen.





Die Pfeile zeigen den Sitz der Standuhr an.

Rekonstruierte Triglyphen

Erst durch die Wiedereinsetzung der Triglyphenbrettchen zeigte sich die architektonische geschlossenheit des Decken-
- Wandfrieses



Freilegung der Ostwand:

Alle Flächen wurden mit dem Infrarotverfahren
Bis auf die rohe Holzfläche freigelegt.
Die Spachtelungen mit einem Leinöl -
Steinkreidekitt mussten separat behandelt
geschlossenheit werden.





Die Freilegung der Profile:

Bei der Freilegung der Profile und Beschlagwerkintarsien konnte nicht mit der Infrarottechnik gearbeitet werden denn hier bestand die Gefahr von Brandflecken.





Ortstermin mit dem BDA

Nach einer Woche wurde ein erster Ortstermin vereinbart bei dem eine Musterfläche in der NO - Ecke begutachtet wurde.



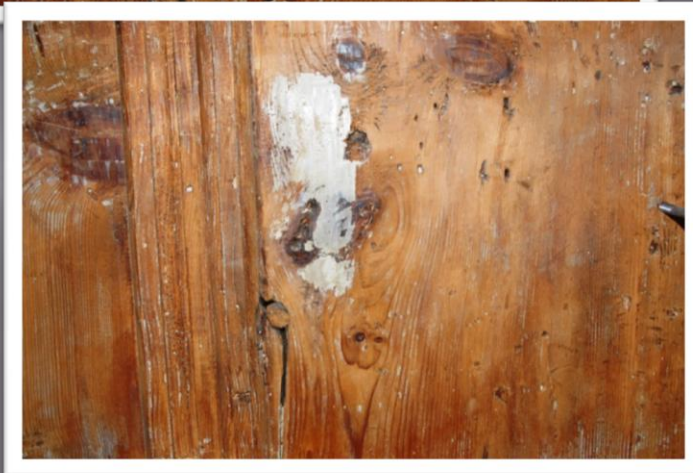


Detail einer Kittabnahme:



Einzelschritte der Kittreduzierung auf der
Westwand.

Die glashartigen Verkittungen mussten
hierfür zuerst aufgeweicht werden.





Das ältere Seelenloch:

Das Seelenloch ist aus vorchristlicher Zeit tradiert. hier nach Entfernung der eingepassten Schindeln.





Rekonstruktion des fehlenden Verschlusses:

Die genaue Form wurde per Pause abgenommen und als Klemmholz mit Aufsatzbeschlagwerkintarsie versehen.





Das neuere Seelenloch:

Oben noch verspachtelt und lediglich als Ausflickung ersichtlich, erst nach der Fassungs- und Spachtelabnahme Als Seelenloch erkenntlich.



Anfang der Deckenfreilegung:



Alle Täferplatten konnten auch hier mittels der Infrarottechnik von den Lackschichten freigelegt werden.



Freilegung der Deckenprofile:

Auch hier konnte nicht mit der Infrarottechnik gearbeitet werden, es musste mit dem Heißluftfön und Formangepassten Schabern gearbeitet werden.





Chemische Nachreinigung:



Die gesamte Fläche wurde mittels eines chemischen Lösungsmittels von restlichen Fassungsresten befreit.





Chemische Nachreinigung:



Die gesamte Fläche musste nach der thermischen Freilegung noch einmal mit einem chemischen Lösungsmittelgel von Rückständen im Zellgewebe gereinigt werden. Diese Reinigung wurde mittels Vakuumwaschverfahren ausgeführt.





Endreinigung der Flächen:

Hier mussten auch hunderte von verspachtelten Löchern freigelegt werden.





Oberflächenaufbau:





Freilegen der Türblätter:

Die Freilegung der Türblätter zeigte sich schwieriger als an den Wänden und der Decke
Die Grundierung hatte Anteile von Kasein in der Matrix.



Boden- Freilegung:



Der Bodenbelag wurde auf die gleiche Weise bearbeitet wie die Raumschale, jedoch ohne Oberflächenbehandlung.



Der Vorzustand des Stubenkasten:

Der wiedergefundene
Stubenkasten zeigte sich in einem erbärmlichen
Zustand. Es konnte nicht geklärt werden
weswegen der Kasten abgelagt wurde



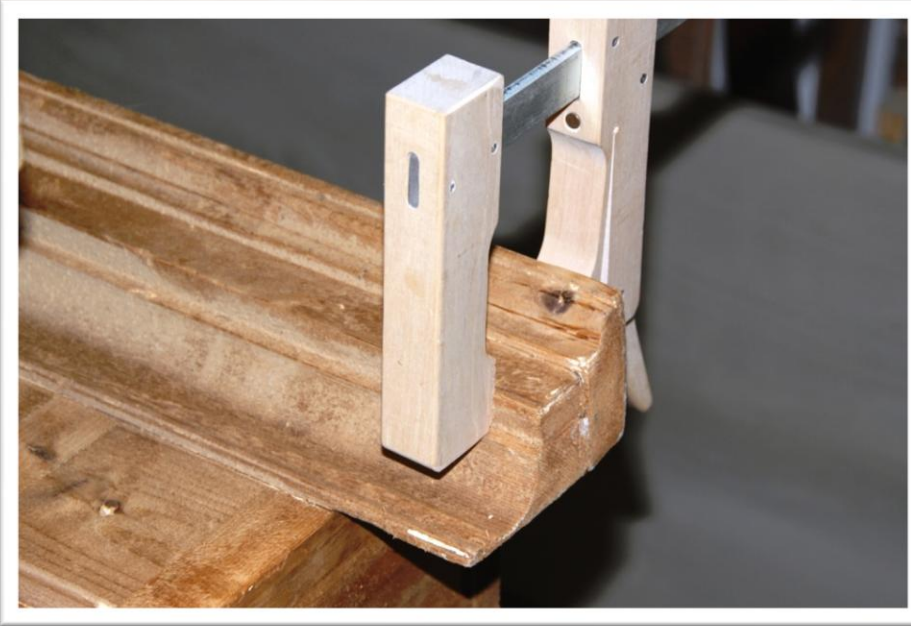


Der Stubenkasten
während der Bearbeitung:





Der Stubenkasten
während der Bearbeitung:





Der fertige Stubenkasten
in der Stube:





Die fertige Stube:

Oben: NO Ecke

Unten: SO Ecke



Die fertige Stube:

Oben: SW Ecke

Unten: NW Ecke





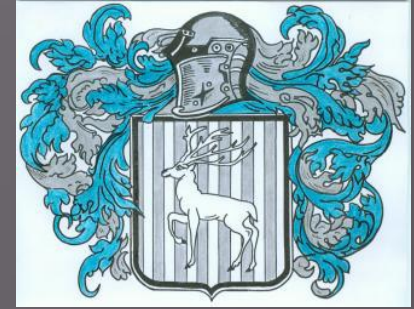
Der obere Hausgang:

Der obere Hausgang zeigt heute ein nicht mehr ganz homogenes Erscheinungsbild. Der Türenbestand ist im Laufe der Jahre mehrfach verändert worden, wie auch die Treppenausführung.





Tür zur oberen Küche im 1. OG



Die Brettüre stammt aus der Erbauungszeit 1658. Die äußere Aufdoppelung dagegen aus der ersten Umbauphase 1798. Diese Aufdoppelung ist nicht nachträglich versetzt worden sondern für diese Türe konzipiert gewesen. Wichtig sind auch die Aussagen über frühere Schlösser, ein Fallriegelschloss und ein offenes Eisenschloss



Die obere Küche im 1.OG

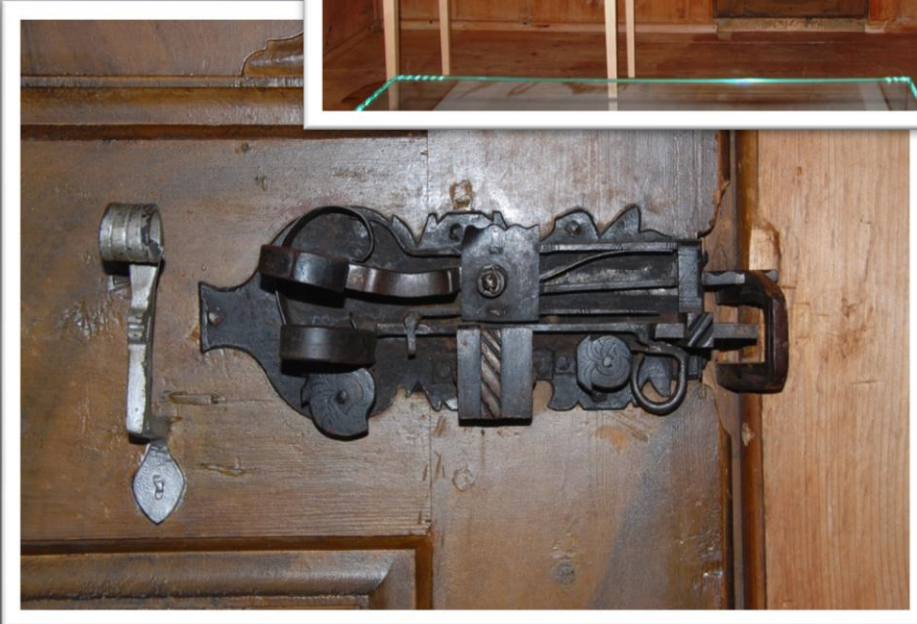


Vom ehemaligen gemauerten Rauchfang sind nur mehr Fragmente vorhanden. Die Abtrennung der kleinen Kammer ist 1798 schräg eingebaut worden. Hier gaben bauliche Vorgaben die Grundlinie vor. Die gesamte sonstige Ausstattung stammt aus der Erbauungszeit.



Die große Kammer im 1.OG.

Wände und Decke stammen aus der Erbauungszeit 1658. Die Türanlage wurde in der ersten Umbauphase 1798 neu eingesetzt, und mit den Beschlägen des 17.Jh. versehen. Die Fassung stammt aus dem 19. Jh.





Die Wandtäfer der oberen Stube sind bauzeitlich von 1658 Die Profilierung der Wandtäfer ist hier in der gleichen spätbarocken Art gearbeitet wie in der unteren Stube.



Die obere Stube:



Die unterschiedlich ausgebildeten
Deckentäfer des Rokokoumbaus von 1798

Die Decke in
der oberen
Stube





Die Türen der oberen Stube:

Links ist die Türe zum Hausgang mit den ursprünglichen barocken Bändern versehen. Das Kastenschloss gehört in die Zeit des Türeinbaus 1840.

Rechte die Türe zur großen Kammer, hier sind ebenfalls die Bänder wiederverwertet worden und das Schloss dem Zeitgeist von 1840 entsprechend neu.

